

Wir sind ein gutes Team!

Seit die Pflegewissenschaftlerin Anja Gerlach (50) nach dem Schlaganfall ihres Ehemanns Tomas (56) das medizinische, therapeutische, pflegerische und soziale Versorgungssystem aus der Perspektive der Betroffenen erlebt, fragt sie sich, wie Menschen ohne Vorkenntnis sich darin zurechtfinden sollen.

Wir beide kommen aus Pflegeberufen: Mein Mann war Krankenpfleger in der Anästhesieabteilung eines Uni-Klinikums, und ich habe 15 Jahre als Krankenschwester gearbeitet, bevor ich Pflegewissenschaft studiert und dann sieben Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte gearbeitet habe. Im Mai 2013 erlitt Tomas einen Schlaganfall mit der Folge eines Locked-in-Syndroms. Das bedeutet, er konnte klar denken, alles hören und verstehen, sich aber aufgrund seiner Lähmung nicht mitteilen. Durch intensive Therapie und spezielle Hilfsmittel kann er inzwischen wieder sprechen und gewinnt immer mehr Bewegungsfähigkeiten zurück.

Ohne meinen beruflichen Hintergrund hätte ich aber bis heute sicher nicht so viel für Tomas erreichen können: Ich habe die Ärzte auf die Möglichkeit eines Locked-in-Syndroms hingewiesen, mich um entsprechende Förderung und Therapien bemüht, die pflegerische Versorgung im Krankenhaus unterstützt – und weiterhin meinen Beruf ausgeübt, bis ich ihn aus organisatorischen und krankheitsbedingten Gründen aufgab. Um meinen Mann nach Hause holen zu können, habe ich den Umzug innerhalb des Mietshauses ins Erdgeschoss organisiert und die Wohnung barrierefrei umgestalten lassen. Bis Juli 2016 habe ich Tomas ganz allein versorgt (er hat Pflegestufe 3, Härtefall). Seitdem erhält er im Rahmen der Hilfe zur Pflege für fünf Tage pro Woche persönliche Assistenz. Jetzt muss ich erst wieder lernen, mit der neuen Freiheit umzugehen, z.B. eine Freundin zu treffen oder mich wieder mehr für den



Verein wir pflegen e.V. einzusetzen, in dessen Vorstand ich zuvor gewesen war. Ich kümmere mich endlich um meine Gesundheit, treibe Sport und will in meinen Beruf zurückkehren. Was diese dreieinhalb Jahre mit uns als Paar gemacht haben und was sie für jeden persönlich bedeuten, das lässt sich nur schwer beschreiben: viel Kampf, Verzweiflung, Energie, oft aus Wut gespeist, Mut, Ausdauer, aber auch Wachsen, Erkennen, Liebe, Bewunderung und Wertschätzung. Unsere Freunde sind uns geblieben. Unsere Selbsthilfegruppe (LIS e.V. in Berlin) und Facebook haben mich gelehrt, was gute Vernetzung bewirken kann. Wir haben diesen Schicksalsschlag jetzt angenommen und leben unseren Alltag mit so viel Lebensqualität wie möglich.